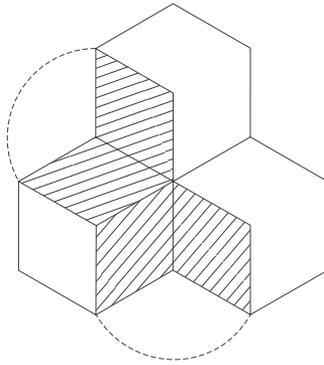


to get the picture



to get the picture

Möglichkeiten visueller Rhetorik
in Präsentationen



Bachelorarbeit
Felix Barthel
Mat.-Nr. 7989



Prof. Matthias Krohn
Prof. Klaus Dufke

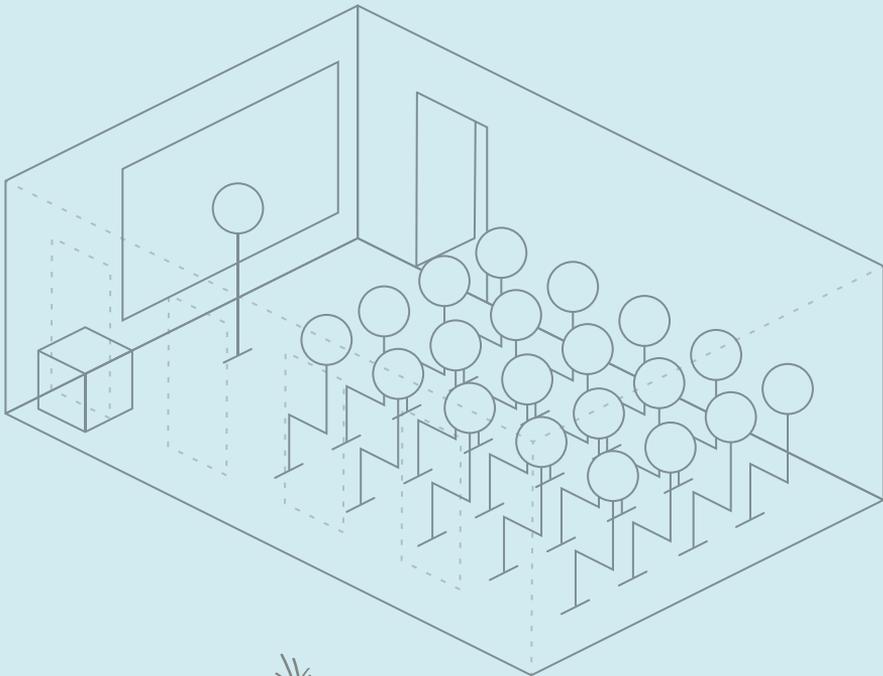


Bearbeitungszeitraum
15.12.2010 14.06.2011



Fachhochschule Potsdam
Fachbereich Design
Kommunikationsdesign

2



Kommunizierende Zeichen

Präsentationen sind komplexe Zeichensysteme. Im Gegensatz zur einhelligen Meinung, es käme lediglich auf die Qualität des zu vermittelnden Inhaltes an, definiert sich die Präsentation als Mittel der Überzeugung vielmehr über das ›wie‹ als über das ›was‹. Die Frage muss demnach lauten: Welche Zeichen kommunizieren den Inhalt und wie kommunizieren sie ihn?

Um einen Überblick zu schaffen, von welchen Zeichen in Präsentationen ausgegangen werden muss, kann das Standard-Setting als Ausgangspunkt verwendet werden. Seinem Aufbau nach unterteilt es sich in bestimmte Bestandteile, welche in unterschiedlicher Zahl (mehrere Sprecher) und Form (Bühne oder runder Tisch) als kommunizierende Elemente innerhalb einer Präsentation wirken können. Diese werden im Folgenden Elemente genannt, welche sich wiederum aus dem Wechselspiel verschiedener Teilelemente generieren. So wirkt der Sprecher als Gesamterscheinung durch die Summe seiner Teilelemente wie Größe, Kleidung, Sprachqualität, Gestik, Mimik oder bestimmter Verhaltenseigenschaften.

Raum: Jede Präsentation findet in einem räumlichen Gefüge statt. Selbst wenn sie im Wald stattfände, würde sich der Ort eingrenzen lassen. Der Raum kann hart begrenzt sein oder nur durch die räumliche Beziehung der anderen Elemente definiert sein.

Umgebung: Da es sich meist um abgeschlossene Räume handelt, befindet sich der Raum in einem Umfeld. Ein z.B. historisch geprägtes Umfeld kann sich inhaltlich auf die Präsentation auswirken, genauso wie Lärm oder Licht aus der unmittelbaren Umgebung formal störend wirken können.

Sprecher: Ein einzelner oder mehrere Sprecher sind üblicherweise Hauptbezugspunkt der Präsentation.

Zuschauer: Meistens bilden mehrere Zuschauer ein Publikum, das sich trotz aller Individualität in seiner Gruppendynamik wie eine Einheit verhält. Es verstummt und applaudiert gemeinsam und wird unruhig, wenn einer ungebührlich aus der Reihe tanzt.

Dennoch sind alle Zuschauer Individuen, die als solche bedacht werden müssen, auch wenn sie sich innerhalb einer Gruppe verstecken. Das Rollenverhalten der Zuschauer beeinflusst den Kommunikationsprozess.

Visualisierungsmedium: In der Regel eine Beamerprojektion, ein Flipchart, die Tafel oder der Overheadprojektor. Allgemeiner gesagt: Das Medium, welches zur Visualisierung verwendet wird.

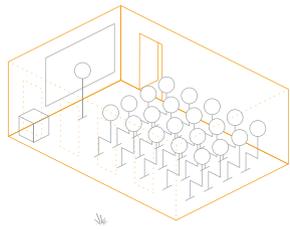
Objekt: Oft sind noch andere Objekte im Raum, die Einfluss nehmen, ob intendiert oder nicht. Ein Sprecherpult wird immer als der Präsentation zugehöriges Objekt empfunden, ein Schrank in der Ecke hingegen ignoriert.

Elemente und Wechselwirkungen

Jedes der oben genannten Elemente wirkt durch bestimmte Kriterien auf den Kommunikationsprozess ein. Es hat bestimmte Eigenschaften, die je nach Ihrer Ausprägung andere Aussagen transportieren können. Die Elemente wirken zum einen durch ihre individuelle Beschaffenheit, zum anderen durch die Beziehungen, die sie untereinander aufbauen. So kann z.B. der Raum groß oder klein sein, niedrig oder hoch. Aus seiner Beziehung zum Publikum ergibt sich dann, ob man sich bedrängt oder verloren im Raum fühlt, wenn man z.B. geballt sitzt oder verteilt steht.

Die folgende Liste aus Gegensatzpaaren versucht eine Vorstellung davon zu liefern, welche Beschaffenheit und welche Wechselwirkungen zwischen den Elementen wahrnehmbar auf die Präsentation Einfluss nehmen können. Sie versteht sich eher als Materialsammlung und versucht die Formbarkeit der einzelnen Elemente und Teilelemente anzureissen. Dass es sich bei Gegensatzpaaren um die Beschreibung zweier Extrempaare handelt, heißt nicht, dass die jeweiligen Zwischenstufen nicht von Bedeutung wären. Es ist vielmehr so, dass bereits kleinste Abstufungen innerhalb von Elementeigenschaften große Unterschiede in der Beurteilung der Bedeutung haben können. Wieviel wurde bereits über die Haarfarbe oder Kleiderpracht berühmter PolitikerInnen diskutiert. Ein wenig zuviel Brokat kann jede Aussage ins Gegenteil verkehren.

— Raum —



Größe

klein — groß

Proportionen

lang — kurz
breit — schmal
hoch — flach

Form

eckig — rund
symmetrisch — asymmetrisch
zerteilt — verbunden
geschlossen — offen

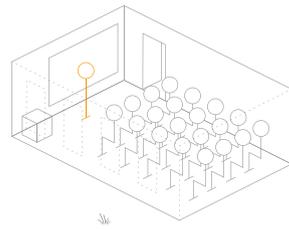
Konsistenz

statisch — veränderbar
voll — leer
glatt — rauh
(Wandteilung durch Fenster)

Akustik

beeinflussend — irrelevant
gut — schlecht

— Sprecher —



Anzahl

einer — mehrere

Position

eine — mehrere
bewegt — still

Beziehung (bei mehreren)

unterschiedlich — gleich
geordnet — willkürlich
hierarchisch — gleichwertig
gleichzeitig — nacheinander
gerichtet — ungerichtet
gegensätzlich — miteinander

Erscheinung

seriös — unseriös
charakteristisch — willkürlich
kontrastierend — tarnend
intendiert — unbedeutend
sichtbar — unsichtbar

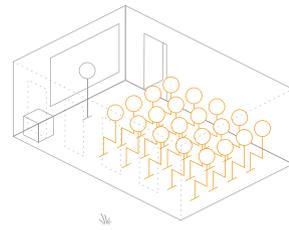
Sprache

sauber — gefärbt
laut — leise
gerichtet — ungerichtet
monologisch — dialogisch

Gestik/Mimik

stark — schwach
emotional — rational
sprachbezogen — verweisend
aktiv — verhalten

— Zuschauer —



Anzahl

wenig — viele
gleichbleibend — veränderlich

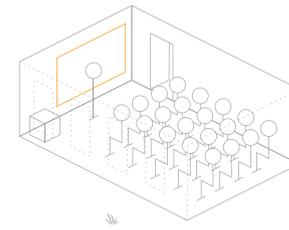
Zusammensetzung

jung — alt
heterogen — homogen
männlich — weiblich

Ordnung

geballt — verteilt
geteilt — zusammen
hierarchisch — gleichwertig
vorgegeben — individuell
sitzend — stehend
gerichtet — ungerichtet

— Visualisierung —



Quantitäten

eine — mehrere
groß — klein
viel — wenig
schnell — langsam

Medium

abstrakt — konkret
virtuell — physisch
zeitlich — räumlich
bewegt — unbewegt

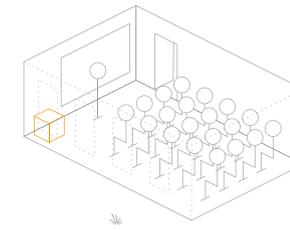
Qualitäten

geteilt — verbunden
getrennt — überlagernd
deutlich — undeutlich
heterogen — homogen

Material

analog — digital

— Objekt —



Quantitäten

eines — mehrere
groß — klein
schwer — leicht

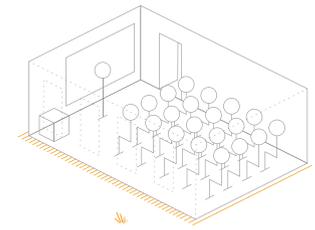
Qualitäten

gleich — verschieden
auffällig — unscheinbar
massiv — grazil
stabil — instabil
abstrakt — konkret

Verhalten

aktiv — passiv
belebt — unbelebt
interaktiv — statisch

— Umgebung —



Allgemein

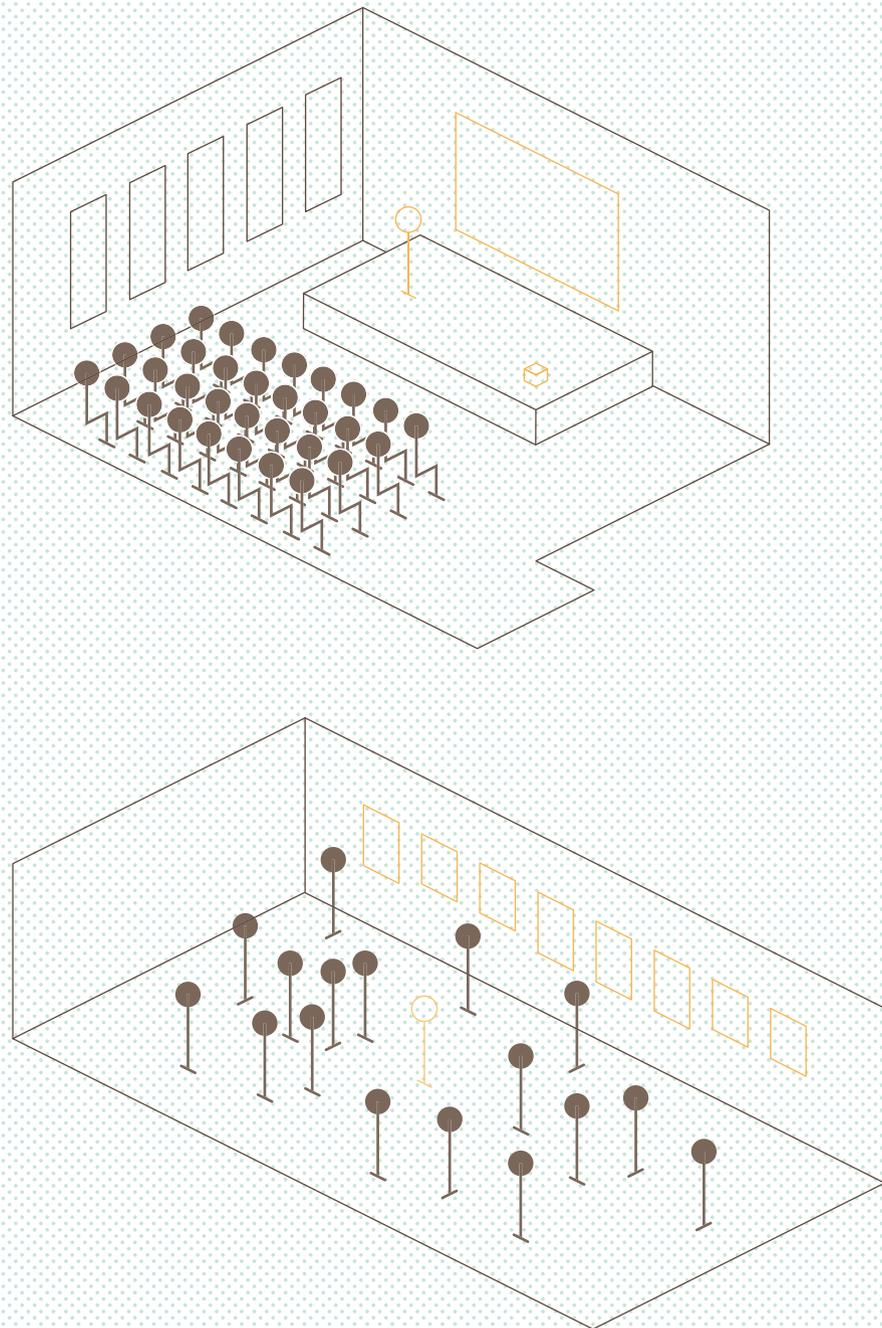
sichtbar — unsichtbar
bedeutsam — unbedeutsam

Akustik

laut — leise
konstant — zeitweise
bedeutungsvoll — bedeutungslos
statisch — bewegt
natürlich — künstlich

Licht

hell — dunkel
hart — weich
gleichbleibend — wechselhaft
natürlich — künstlich



Elemente und Wahrnehmung

Präsentationen setzen sich zwar aus Elementen, Teilelementen und ihren Wechselbeziehungen zusammen, ihre Bedeutung erhalten sie dadurch aber nicht. Allein das Vorhandensein eines Raumes, mit einer bestimmten Größe, mehreren Türen, ohne Fenster und einer Bühne plus Bestuhlung, sagt nicht viel über die Art der Darbietung, sondern erst unsere Wahrnehmung und das Erkennen des Gesehenen als Präsentationsbühne, lässt uns die einzelnen Elemente als Zeichen eines Gesamtzusammenhangs lesen. Die Eigenschaften der Elemente bilden zwar den Vorrat an Möglichkeiten, ihre Wirkung auf den Betrachter wird aber nicht durch ihre Form, sondern erst durch kontextuelle Interpretation dieser Form erzielt. Bedeutend ist demnach nicht, wie die Elemente beschaffen sind und wie sie sich zueinander verhalten, sondern wie dieses Wahrnehmungsangebot gelesen und verstanden wird.

Die Präsentation unterscheidet sich in ihren Elementen nur unwesentlich von einer Theateraufführung und dennoch würde keiner Macbeth mit der Aufsichtsratssitzung von Vattenfall vergleichen wollen. Die Elemente in ihrer Wechselwirkung sind Kommunikationsträger, aber nicht Inhalt an sich. Die Kommunikation ist erst erfolgreich, wenn die Mitteilung so verstanden wurde, wie sie gemeint war und nicht, wenn der Inhalt vorhanden war, aber nicht erkannt wurde. Die Wahrnehmung und der Erkenntnisprozess des Zuschauers sind die Gesetzmäßigkeiten, nach denen die Frage »wie Zeichen kommunizieren« beantwortet werden muss. Ein erweiterter Zeichenvorrat nützt nichts, wenn man nicht weiß, wie man ihn einsetzen soll.

— Syntaktisches oder Semiotisches Zeichensystem —

Als Wissenschaft der Zeichensysteme versucht die Semiotik diese Rolle der Zeichen einzugrenzen. Helmut Seiffert benennt vier Dimensionen von Zeichen:

Zeichen ohne Dimension: Sind Zeichen, die in unserer Wahrnehmung auftauchen, die wir aber nicht als Zeichen erkennen. Steht vor der Präsentation z.B. ein Glas irgendwo im Raum, wird niemand verwundert sein. Sollte der Zuschauer es überhaupt wahrnehmen, wird es als gewöhnlicher Gegenstand in der Raumsituation ignoriert werden.

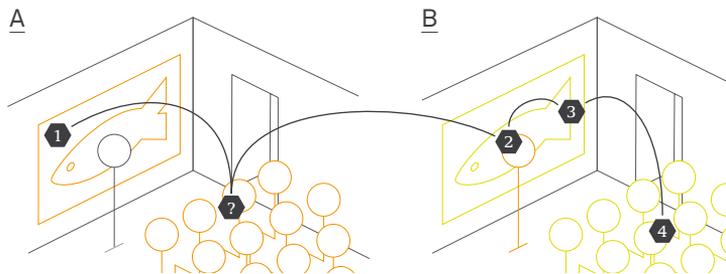


vgl. HELMUT SEIFFERT
»Information über die
Information«
S.80 f.

Zeichen syntaktischer Dimension: Sind Zeichen, denen wir eine Bedeutung beimessen, die wir aber nicht verstehen. Wir erkennen das Zeichen als Teil einer Information, wissen aber nicht was es bedeutet. Nimmt z.B. der Sprecher das Wasserglas während der Präsentation und stellt es auf den Boden, wird das Glas als Bedeutungsträger erkannt werden, aber niemand wird zunächst wissen was es bedeuten soll. Man kann nur vermuten.

Zeichen semantischer Dimension: Sind Zeichen, die wir als Zeichen erkennen und auch interpretieren können. Dem Wasserglas könnte jetzt z.B. vom Sprecher eine Funktion zugewiesen werden. Es könnte als Markierung dienen, um eine Entfernung zu veranschaulichen, aber auch lediglich als Vase für überreichte Blumen. Nach seiner Erklärung wüssten wir das Zeichen einzuordnen und es wäre für uns lesbar.

Zeichen pragmatischer Dimension: Sind Zeichen, die gelesen werden können und zu einer Handlung bewegen. Ampeln im Straßenverkehr beinhalten z.B. eine solche Handlungsanweisung, aber auch das Wasserglas könnte, vom Sprecher als Vase definiert, zu einer Handlung auffordern.¹



Präsentationen sind voll von diesen Zeichenbezügen und ihren Kontextverschiebungen. Die Etablierung von anfangs dimensionslosen Zeichen als syntaktische Zeichen, welche anschließend in semantischen Zeichen überführt werden, ist Grundlage bei der Argumentation neuer Sachverhalte. Eine beliebte Methode ist beispielsweise die Darstellung von zunächst aussagegelassenen Bildern,¹ welche durch die anschließende Argumentation² Bedeutung erhalten, mit dem Gesagten einen Sinnschluss³ ergeben und am Ende als Metapher oder bildhafte Erinnerung haften bleiben.⁴

Präsentationen könnte man demnach als zeitlich und räumlich strukturiertes semiotisches Zeichensystem verstehen, in dessen Fortschreiten die Zeichen ihre Dimensionszugehörigkeit verändern und auf diese Weise Inhalte kommunizieren.

Es gibt statische Zeichenbezüge, wie Headlines in fetter Schrift und das immer wiederkehrende Logo in der rechten Ecke der Projektion, aber gerade das Spiel mit den Zeichenbedeutungen und deren Verschiebung kann Spannung und Neugier erzeugen, welche innerhalb der zeitlichen Wahrnehmung und der Dramaturgie eine wichtige Rolle spielen. Präsentationen bieten die Möglichkeit aus einer lebendigen Veränderung aller wahrnehmbaren Zeichen heraus Inhalte zu vermitteln, Fragen aufzuwerfen und das Interesse der Zuschauer aufrecht zu erhalten. Elemente, welche bislang ignoriert wurden, können plötzlich Bedeutung erlangen, zum Zeichen im System werden und auch wieder verschwinden. Gemessen an den schier unendlichen Kombinationsmöglichkeiten und der theoretischen Freiheit, jede Elementkonstellation zum Zeichensystem zu erklären, ist es umso erstaunlicher, wie gleichförmig und konventionalisiert Präsentationen heute daherkommen. Daran ist nicht ausschließlich unser Traditionsbewusstsein gegenüber althergebrachten Präsentationsformen schuld, wie sie im ersten Kapitel dargestellt werden, sondern die Funktionsweise unserer Wahrnehmung beschränkt bereits, was als Zeichen erkannt werden kann und wie eingengt unser Verständnisvermögen ist. Die Vielfalt der Möglichkeiten, mit denen Präsentationen Elemente kombinieren, wird nicht vom Vorrat an Zeichen begrenzt, sondern durch die Konventionen des Mediums und die Bedingungen der Wahrnehmung, aus denen sich unsere Sehgewohnheiten und Verständnisbeschränkungen ergeben. Ein unbegrenzter Vorrat an Möglichkeiten nützt nichts, wenn die damit kommunizierte Mitteilung nicht verstanden wird. Auf der anderen Seite hat uns eben jene Konventionalisierung der Wahrnehmung die starren Predigten aus Langeweile beschert, welche tagtäglich über die Beamer dieser Welt flimmern.

Die Mechanismen unserer Wahrnehmung sind der Ursprung von Sehgewohnheit, Medienbegrenzungen und Verständnisbarrieren. Genauso wie der ›*Konsens Präsentation*‹ sich auf der Basis von Wahrnehmungs- und Verständnisbeschränkungen entwickelt hat, muss sich auch der Ausweg aus diesen Beschränkungen anhand des Wahrnehmungsprozesses erfinden lassen.

Möglichkeiten visueller Rhetorik
in Präsentationen

Bachelorarbeit Felix Barthel
Fachhochschule Potsdam
Fachbereich Design
2010 – 2011